



Weihnachtskuss
der Roma

USA TODAY BESTSELLING AUTHOR

Dawn Brower

Inhalt

Danksagung

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Epilog

Auszug: Chancen auf Liebe: Skandal begegnet Liebe 4

Dawn Brower

Prolog

ÜBER DIE AUTORIN

Bücher von Dawn Brower

Dies ist ein fiktionales Werk. Namen, Charaktere, Orte und Ereignisse sind Produkte der Fantasie der Autorin oder fiktiv benutzt und sollten nicht als real aufgefasst werden. Jede Ähnlichkeit zu tatsächlichen Schauplätzen, Organisationen oder Personen, lebend oder verstorben, ist rein zufällig.

Titel im englischen Original: »A Gypsy's Christmas Kiss« Copyright © 2018 Dawn Brower

Bearbeitung und Cover: Victoria Miller

Übersetzung Copyright © 2022 Carolin Kern

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buchs darf ohne schriftliche Zustimmung benutzt oder vervielfältigt werden, weder elektronisch noch in Druckform, außer es handelt sich um kurze Zitate in Rezensionen.



Eins



London, 1815

Etwas an der kalten Winterkühle belebte Lulia Vasile, andererseits war sie auch keine gewöhnliche Dame der Gesellschaft. Sie war an der Seite ihrer Familie aufgewachsen und hatte deren Lebensweise angenommen. Ihre Mutter war Kezia Vasile Alby – eine Roma-Prinzessin. Sie hatte entgegen den Wünschen ihrer Familie mit achtzehn Lulias Vater geheiratet. Als Lulia achtzehn wurde, musste sie selbst eine Entscheidung treffen – bei der Familie ihres Vaters bleiben oder die ihrer Mutter annehmen. Ihr Freigeist hatte sich in den Einschränkungen der Gesellschaft nicht richtig angefühlt und sie beschloss zu sehen, was es bedeutete, als Roma zu leben.

Nicht einmal hatte sie diese Wahl bereut. Es hatte sie einen wundervollen Pfad entlanggeführt und zu der einen Person, die sie als Freundin betrachtete – Diana. Ihre Freundin hatte geheiratet und war jetzt die Countess of Northesk. Zuerst hatte Lulia den zukünftigen Ehemann ihrer Freundin nicht gemocht, aber der Mann hatte eine Art an sich, sich in jemandes Gunst zu schlängeln. Lulia sagte ihm das jedoch nicht. Sie mochte es, ihn sich elend fühlen zu lassen. Jemand musste das ... Der Earl of Northesk konnte zeitweise ein bisschen arrogant sein. Lulia wollte das

Glück ihrer Freundin sicherstellen, wenn es also bedeutete, den Grafen hinterfragen zu lassen, was sie vielleicht tat – dann ja, würde sie ihn so oft wie möglich unter Druck setzen. Es war Lulias Art ihre Freundin zu beschützen und sie würde für jemanden, den sie gern hatte, beinahe alles tun.

Heute hatte Diana irgendeine Art Soiree geplant. Lulia würde viel lieber fechten, oder wirklich alles andere tun, außer unter Leute zu gehen. Die Dinge, die sie für Freunde tat ... Wenn Diana wollte, dass sie – Lulia erschauerte – unter die Leute ging, dann würde sie ihr Bestes tun. Sie spazierte zum Stadthaus des Earl of Northesk und pochte mit ihren Knöcheln auf die harte Oberfläche. Als Diana allein im Londoner Heim ihres Vaters gelebt hat, war Lulia völlig sorglos hereingetanz, aber es waren gewisse Grenzen vorhanden, die sie befolgen musste, nun da Diana den Grafen geehelicht hatten. Sie verdienten ein gewisses Maß an Respekt und Privatsphäre, auch wenn sie Diener um sich herum hatten. Lulia wäre nicht rüde.

»Miss Vasile«, begrüßte sie der Butler. »So schön, dass Sie sich uns heute anschließen. Lady Northesk wird zufrieden sein.«

Sie rümpfte ihre Nase. »Selbstverständlich wird sie das sein.« Es brauchte dieser Tage nicht viel, um Diana zufriedenzustellen ... »Sie ist so glücklich wie eine Biene in einem Beet frischer Blumen. Jetzt gehen Sie zur Seite.« Lulia streifte an ihm vorbei und betrat das Foyer. In Ordnung ... Manche Gewohnheiten konnten nicht gebrochen werden. Sie hasste es, Wert auf Etikette zu legen. »Wo hält sie ihre Soiree ab?«

»Sie werden all die Gäste im Gesellschaftszimmer finden«, antwortete der Butler. »Bisher sind ein paar eingetroffen.«

Der alte Mann hatte eine Steifheit an sich, die Lulia seine Menschlichkeit in Frage stellen ließ. Keine Person konnte derart – geradlinig sein. Er bewegte sich kaum, sogar wenn er sich vor den Lords und Ladys der feinen Gesellschaft verbeugte. Es war wahrscheinlich das

Resultat von zu viel Stärke in seiner Kleidung. Es war nicht möglich, dass er in all der strammen Kleidung gut atmen konnte. »Ich bringe mich selbst dorthin«, sagte sie zu ihm und ließ ihn im Foyer allein. Lulia kam oft genug zu Besuch, dass sie ebenso gut dort residieren könnte. Aus diesem Grund konnte sie selbst den Weg finden und benötigte keine Eskorte.

Gelächter schallte durch den Flur. Das war das einzige Zeichen von Leben, das sie erhielt, während sie zum Gesellschaftszimmer steuerte. Als sie eintrat, fand sie Diana, ihren Ehemann Luther und zwei weitere Menschen vor. Der Butler hatte nicht gelogen, als er dargelegt hatte, dass nicht alle eingetroffen waren. Sie kannte die anderen Individuen nicht. Nun ja, das war auch nicht vollkommen korrekt. Sie erkannte den Mann. Er war Lord Northesks Freund, der Marquess of Holton. Die Dame an seiner Seite kannte sie jedoch nicht.

»Lulia«, sagte Diana vergnügt, als sie schließlich ihre Ankunft bemerkte. »Ich bin so froh, dass du beschlossen hast, teilzunehmen.« Ihre Freundin kam herüber und umarmte sie.

»Gab es irgendeinen Zweifel?« Lulia trat von Dianas Umarmung zurück und hob fragend eine Braue. »Du warst ziemlich hartnäckig. Also, warum brauchst du mich hier?« Ehrlich gesagt, Lulia konnte ihrer Freundin nicht viel verwehren. Es war so gewesen, seit sie zum ersten Mal miteinander bekannt wurden, als Diana fünfzehn war. Die vier Jahre, die ihr Alter trennte, machte wenig Unterschied. Auf mancherlei Weise war Diana die Schwester, die Lulia niemals hatte.

»Ich habe ein paar Neuigkeiten«, erwiderte Diana. »Wir reden später mehr. Komm und lern Lord Holton und seine Cousine kennen.«

Diana zog sie zur Gruppe in der Nähe der Raummitte hinüber. Lord Holton war ein gutausssehender Mann mit sandbraunem Haar und hypnotisierenden haselnussbraunen Augen. Sie konnte sehen, warum Lady Katherine Wilson von ihm angetan war. Irgendwann würden diese zwei herausfinden, dass sie dazu bestimmt waren, zusammen zu sein – sobald sie

sich nicht mehr selbst im Weg standen. Diana lächelte Lord Holton und seine Cousine an. »Ich würde Ihnen gerne meine liebe Freundin Miss Lulia Vasile vorstellen.« Dann wandte sie sich Lulia zu. »Das sind Lord Holton und Lady Lenora Huxley.«

»Es ist mir ein Vergnügen, Sie kennenzulernen«, sagte Lord Holton nahtlos. Er erschien wie der perfekte Gentleman, obwohl Lulia das Gefühl hatte, er missbilligte Dianas Beziehung zu ihr.

»Das ist es«, stimmte Lulia zu, obwohl es bisher nicht vergnüglich war. »Und Sie auch, Lady Lenora. Wie geht es Ihnen an diesem herrlichen Tag?«

»Oh ...« Sie blickte nach unten. »Ich bin ...«

Die Dame war ein Schatten dessen, was sie schließlich sein würde. Lulia konnte beinahe ihr zukünftiges Selbst sehen. Eines Tages würde sie zu einer starken, unabhängigen Frau erblühen. Mit Diana und Katherines Einfluss würde sie entdecken, wer sie zu sein bestimmt war. Lulia würde helfen, wo sie konnte, aber sie war keine Matrone der Gesellschaft. Ihre Rolle wurde am besten im Hintergrund gehalten. »Sie sind entzückend«, bot Lulia ihr. »Möglicherweise möchten Sie mit mir den Tisch mit Erfrischungen aufsuchen. Ich bin ausgedörrt.«

»Oh, ich schätze, das kann ich tun.« Sie blickte zu Lord Holton und dann wieder zu Lulia. »Ähm ... Wenn Sie mir folgen möchten ...«

Lulia lächelte vor sich hin und begegnete dann frech Lord Holtons Blick. Lass es ihn missbilligen. Er würde schließlich erkennen, dass es Lulia nichts bedeutete. Solange Lady Lenora durch ihre Kühnheit keinen Schaden erlitt, sah sie nichts Falsches daran, dem Marquess in die Quere zu kommen. Sie wirbelte auf ihren Fersen herum und folgte Lady Lenora zu dem nahegelegenen Tisch. Eine Bowleschüssel, Teeservice und winzige Sandwiches waren kunstvoll darauf ausgestellt. Lady Lenora nagte geziert an ihrer Unterlippe. »Ziehen Sie Bowle oder Tee vor?«

Keines von beiden wirklich ... Wenn ihr die Wahl gegeben wurde, hätte sie lieber einen Schwenker mit Brandy. »Bowle wird gut ausreichen«,

antworte Lulia. »Ich kann mich selbst bedienen.« Sie griff nach einem winzigen Kelch und füllte ihn mit der fruchtigen Mixtur. »Wollen Sie etwas davon?«

»O nein«, antwortete Lady Lenora. »Ich bin zu nervös.«

Das kleine Vögelchen würde eine Menge brauchen, um selbst aus ihrem Nest zu kommen. Lulia würde ein wenig mit ihr arbeiten und Diana und Katherine dazu ermutigen, das ebenfalls zu tun. Lady Lenora war viel zu schüchtern und sie würde zerquetscht werden, wenn der Gesellschaftssommer wieder begann. Wie konnte Lord Holton es ihr erlaubt haben, sich von allem abzuriegeln? Glücklicherweise für sie beide konnte sich Lulia nicht von einer verlorenen Seele abwenden. Lord Holton würde ihr zunächst nicht danken, aber mit der Zeit würde er sehen, warum sie für Lady Lenora ein Segen war. »Warum?«, fragte sie. »Sind Sie nicht unter Freunden?«

»Doch, bin ich.« Sie blickte weg. Eines Tages hätte sie keine Angst, dem Blick einer Person zu begegnen. »Ich fühle mich hier nicht wohl. Ich wäre lieber zuhause – in der Bibliothek. Mit Büchern kann ich mich besser identifizieren.«

»Nun, das ist aber keine Art zu leben, oder? Jeder braucht irgendwann jemanden. Riegeln Sie sich nicht von der Möglichkeit ab, neue Menschen zu treffen. Man weiß nie, wann man vielleicht die Liebe seines Lebens trifft.«

Sie schüttelte ihren Kopf. »Ich bezweifle, dass Liebe in meiner Zukunft ist.«

»Bekümmern Sie sich deswegen nicht. Wenn Sie bereit dafür sind, oder sogar wenn Sie es am wenigstens erwarten, wird die Liebe sie finden.«

Lulia glaubte an die Liebe – für andere Menschen. Lady Lenora war vielleicht bereits ihrer Partie begegnet, hatte es aber noch nicht erkannt. Manchmal war der Mann der begriffsstutzige; diese spezielle Dame war

jedoch nichtsahnender als die meisten. Ein Gentleman könnte mit ihr schäkern und sie würde es wahrscheinlich nicht bemerken.

»Ich wünschte, ich hätte Ihre Gewissheit«, sagte Lady Lenora leise. »Aber ich bin nicht mutig genug, um die Liebe zu erkunden. Beinahe alles ist für mich beängstigend.«

Lulia legte ihre Hand auf Lady Lenoras Arm. »Vielleicht nicht jetzt, aber eines Tages werden Sie das sein.« Sie nahm einen kleinen Schluck von ihrer Bowle und stellte sie dann wieder auf den Tisch. Es war eine schreckliche Mischung, die fade war – ein bisschen Wasser wäre besser als die Bowle gewesen. Möglicherweise hätte sie den Tee nehmen sollen ... »Lassen Sie uns wieder zu den anderen stoßen.«

Sie drehten sich, um wieder zu Diana und ihren Gästen zu gehen, aber jemand anderes betrat das Gesellschaftszimmer. Zwei jemande, um genau zu sein. Beide hatten dunkles Haar und eindrucksvolle Züge, aber Lulia war zu einem von ihnen angezogen. Er wäre ihr immer vertraut. Dieser Mann hatte nächtlich ihre Träume heimgesucht, seit ihrer ersten Begegnung. Ein Teil von ihr hatte angefangen zu glauben, dass sich ihre Wege nie wieder kreuzen würden. Sie hob ihre Hand an ihre Brust und erinnerte sich selbst daran, zu atmen. Möglicherweise würde er sie nicht erkennen. Sie war nach ihrer anfänglichen Begegnung neugierig wegen ihm gewesen und hatte seine Identität aufgedeckt. Damals war er so melancholisch gewesen, und das aus gutem Grund. Ein Mann am Rande dazu, seine Jugend hinter sich zu lassen, sollte dem nicht allein entgegenblicken, besonders ohne seinen Vater. Es musste schwierig für ihn gewesen sein, so plötzlich das Zepter des Clare Herzogtums zu tragen.

»Kennen Sie die Gentlemen?«, fragte Lady Lenora behutsam. »Wünschen Sie, länger bei den Erfrischungen zu bleiben?«

»Nein«, antwortete sie. Sie war sich nicht sicher, ob es dafür war, die Gentlemen zu erkennen oder beim Tisch zu bleiben. So oder so, die Antwort funktionierte. Bei den Erfrischungen zu bleiben würde

möglicherweise einen der Gentlemen dazu ermutigen, zu ihnen herüberzukommen, aber Lulia wollte dem Duke of Clare keinen Grund geben, mit ihr zu sprechen. Wenn sie ihn meiden konnte, dann würde sie das. »Lassen Sie uns stattdessen einen Spaziergang im Raum herum machen. Wie ich vorfinde, bin ich ruhelos.« Eine wahrere Aussage war nie geäußert worden. Sie würde so schnell ihre Beine sie trugen aus dem Raum rennen, wenn es Diana nicht beschämen würde.

»Der eine Gentleman ist mit meinem Cousin befreundet«, bot Lady Lenora, aber wies nicht hin, welcher Mann. Lulia hoffte, dass es nicht Clare war.

»Ach?« Sie hob eine Braue. »Und was bedeutet Ihnen das?«

Ihre Wangen wurden bei Lulias Frage rosa. Die Dame hatte zarte Gefühle für den Gentleman, von dem sie sprach. Also hatte sie möglicherweise bereits die Liebe gefunden, aber die Liebe hatte sich nicht zwischen den beiden entfacht. »Er ist Holtons Freund – nichts weiter.«

Die Dame protestiert zu viel ... »Ich denke nicht, dass es derart einfach ist. Erzählen Sie mir von ihm«, ermutigte Lulia. »Ich bin dafür bekannt, von Zeit zu Zeit ein bisschen eine Kupplerin zu sein. Ich kann Ihnen sogar vorhersagen, wenn Sie es erlauben.« Sie hatte es als junges Mädchen oft genug getan, als sie auf den Jahrmärkten gearbeitet hat. Es war eines der ersten Dinge, die sie durch das Leben unter den Roma gelernt hatte. Sie brachten ihr viele Dinge bei, aber es war das Fechten, was sie liebte. Wahrsagerei hatte ihre Vorteile – wie Lady Lenora dazu hinzuführen, ihr zu vertrauen, aber es war nicht ihre stärkste Gabe.

»Der Herzog ist einer der größten Schurken der feinen Gesellschaft«, sagte sie. »Ich bezweifle, dass er mich überhaupt sieht.« Lady Lenora blickte von Lulia weg und zu einem Fenster in der Nähe. »Ich könnte ebenso gut unsichtbar sein.«

Also sprach sie von Clare ... *Verflixt.* »Manche Männer sind bis zu dem Tage blind, an dem sie es nicht mehr sind. Schreiben Sie ihn noch nicht ab.«

Es war einige Jahre her, seit Lulia das letzte Mal ihre Augen auf den Duke of Clare gelegt hatte. Er war so gutaussehend, wie sie ihn in Erinnerung hatte – nein, mit dem Alter sogar noch mehr. Er hatte eine Narbe über seiner Wange, die damals nicht vorhanden gewesen war. Vielleicht hatte er sie während des Kriegs erhalten. Er hatte sich entgegen dem besseren Ratsschlag derer um ihn herum Wellingtons Kampagne gegen Napoleon angeschlossen. Manchmal glaubte Lulia, Clare hatte einen Todeswunsch. Er war in seinen Augen offenkundig gewesen, als sie ihn mit sechszehn getroffen hatte, aber jetzt noch mehr. Er hatte eine Dunkelheit an sich, die vorherrschend blieb.

»Ich kenne ihn schon den Großteil meines Leben – so ist er eben. Ich würde ihn sowieso nicht ändern wollen. Ich frage mich, bei wem er ist.«

»Der Duke of Clare?«

»Ist das, wer das ist?« Sie hob eine Braue. »Stellen Sie sich vor, zwei Herzoge bei einer Soiree. Wie oft, denken Sie, passiert das?«

Wer war dann der andere Mann? Sie war jetzt neugierig, da sie erkannt hat, dass sie nicht von derselben Person sprachen. »Ich bin mit Ihrem Herzog nicht bekannt. Wie lautet sein Name?« Sie war nicht mit vielen Mitgliedern der feinen Gesellschaft bekannt.

»Julian Everleigh, der Duke of Ashley«, antwortete Lady Lenora. »Wie sind sie mit dem Duke of Clare bekannt?«

»Die Heimstatt seiner Vorfahren ist in Tenby«, antwortete sie. »In der Nähe davon, wo die Familie meines Vaters ansässig ist.«

Wahrheitsgemäß war die Familie ihres Vaters ein Bezirk weiter von Tenby. Das Dorf war, wo ihr Vater beschlossen hatte, sich niederzulassen. Seine Familie hatte seine Wahl einer Ehefrau nicht eher gutgeheißen, als es der ihrer Mutter gefiel, dass sie ihn heiratete. Es ließ sie beide an den Rändern ihrer Familien, und Lulia zwischen zwei Welten zerrissen. »Würden Sie ihn gerne kennenlernen?«

Sie bezweifelte, dass Clare sich an sie erinnerte. Anfangs hatte sie es nicht herausfinden wollen, aber jetzt empfand sie ein bisschen morbide Neugier ihm gegenüber. Sie würde es nicht wissen, außer sie ginge zu ihm hinüber und entdeckte die Wahrheit für sich. Lady Lenora würde ihr diese Gelegenheit geben, ob sie es erkannte oder nicht. Sie wartete nicht auf ihre Antwort. Lulia verschlang ihren Arm mit Lady Lenoras und führte sie durch den Raum. Es war für sie beide an der Zeit, die Kontrolle über ihr Schicksal zu ergreifen.

You've Just Finished your Free Sample

Enjoyed the preview?

Buy: <http://www.ebooks2go.com>